

***Streit, Erinnerung und Mahnung:
Zum Wiederaufbau der Potsdamer Garnisonkirche***

Rede

Sigmar Gabriel

Bundesminister für Wirtschaft und Energie

Anlass

Abendveranstaltung der
Stiftung Garnisonkirche Potsdam
am 8. Mai 2014

Uhrzeit der Rede: 19:05 Uhr

in Haus Würth, Berlin

Redezeit 20 Minuten

Es gilt das gesprochene Wort!

Sperrfrist: Beginn der Rede!

Sehr geehrter Herr Kurz, lieber Wolfgang Huber,

ich möchte mich ganz herzlich für die Einladung ins Haus Würth zu diesem Treffen zur Unterstützung des Wiederaufbaus der Potsdamer Garnisonkirche bedanken.

Ich bin heute zu Ihnen gekommen, weil mich die Stiftung Garnisonkirche und Wolfgang Huber gebeten haben, das Engagement von Stiftung und Fördergesellschaft zu unterstützen. Ich kann Ihnen versichern: Das tue ich gern.

Das Engagement für dieses Projekt kann der Stadt Potsdam aber auch dem ganzen Land etwas geben. Ginge es nur um die Wiedererrichtung eines der vielen Gebäude, die im Krieg zerstört wurden, dann wäre es ja nichts wirklich Besonderes. Bei der Garnisonkirche kommt manches hinzu, das sie besonders macht. Ganz klar ist: die Kirche war ohne jeden Zweifel ein wunderbares, barockes Gebäude, das Potsdam über zwei Jahrhunderte überragt hat. Sein Verschwinden aus dem Stadtbild ist traurig, und viele Menschen trauern ihm bis heute nach.

Aber die Garnisonkirche wurde 1968 abgerissen, gerade weil sie eine Kirche war. Nicht irgendeine, sondern die Kirche des alten Preußen. Die Garnisonkirche hätte damals durchaus erhalten werden können. Viele andere Kirchen überall in Deutschland wurden wieder errichtet, obwohl auch sie durch Bomben und Feuer schwer beschädigt waren. Aber der Abriss der Potsdamer Garnisonkirche sollte eine Demonstration der Macht der jungen kommunistischen Ordnung sein, die sich als atheistisch verstanden hat.

Die Kirche fiel, weil Walter Ulbricht damit ein Zeichen setzen wollte: Der Abriss sollte den Sieg der neuen Zeit über eine alte, von der Geschichte widerlegte Ordnung demonstrieren. Dabei dachte die SED übrigens nicht zuerst an den Tag von Potsdam. Es ist schon eine bittere Ironie der Geschichte, dass eben dieses SED-Regime später zu einer Karikatur preußischer Militärtraditionen und Symbolik entwickelte.

Eines ist ganz klar: Die Garnisonkirche war sicher nicht die Geburtsstätte des Dritten Reiches, obwohl am "Tag von Potsdam" 1933 der Schulterschluss von Nationalkonservativen, Monarchisten und Nationalsozialisten hier inszeniert wurde. Selbst die SED ist nicht auf einen solchen Gedanken gekommen, den man heute gelegentlich in der Debatte über die Kirche hören kann.

Aber trotz des Abrisses merkt man bis heute in Potsdam: Die SED konnte das Gotteshaus zerstören. Sie konnte den Grundriss der Stadt bis zur Unkenntlichkeit verändern. Aber: Sie hat diesen Ort nicht füllen können, wie sie das beabsichtigt hat. Bis heute klafft an der Stelle, an der die Garnisonkirche einst stand, eine Lücke. Das ist keine Baulücke, sondern eine emotionale Lücke. Der Zweckbau, den die SED in den Dienst ihres angeblichen Arbeiter- und Bauernstaats stellte, hat diese Lücke nicht ausfüllen können.

Seit mehr als 10 Jahren versucht nun die evangelische Kirche BerlinBrandenburg zusammen mit vielen Unterstützerinnen und Unterstützern aus Wirtschaft, Gesellschaft und Politik die Garnisonkirche am alten Platz wieder entstehen zu lassen.

Deshalb ist der Plan, die Garnisonkirche in Potsdam wieder aufzubauen, mehr als ein nostalgisches Projekt. Das zeigt mir auch die Debatte und auch die kritische Auseinandersetzung über den Aufbau! Diese kritische Debatte ist durchaus nötig- auch für diejenigen, die den Wiederaufbau der Garnisonkirche befürworten. Denn die Argumente der Kritiker müssen Gehör und inhaltliche Auseinandersetzung finden.

So schwierig die Debatte auch gelegentlich sein mag: Sie ist durchaus gut. Nun wird offen über Geschichte diskutiert. Damit hat die Stiftung zum Wiederaufbau der Garnisonkirche bereits einen Teil ihrer Ziele erreicht. Sie hat begonnen, Steine des Anstoßes aufzuschichten, die Potsdam und Deutschland einmal mehr zur Debatte über deutsche Geschichte zwingen. Deshalb ist es gut, dass- meist sehr differenziert- über den Sinn eines Gebäudes gestritten wird, und auch über den Sinn von öffentlichem Erinnern.

Und auch wenn das SED Regime die Kirche nicht wegen der Symbolik für die Zerstörung der Weimarer Republik abreißen ließ - an der Zerstörung der Republik hatte die KPD aktiven Anteil gehabt bis hin zu Bündnissen mit der NSDAP gegen die letzte demokratische Bastion, der preußischen Landesregierung unter Braun und Severing - muss man sich natürlich auch mit diesem schlimmere Symbol der Vereinigung des konservativen, monarchistischen Bürgertums mit den Nationalsozialisten am 21. März 1933 erinnern. Und deshalb ist es gut, dass die Initiative zum Wiederaufbau der Garnisonkirche dies mit der Idee verbindet, hier einen Ort für internationale Versöhnung und Frieden entstehen zu lassen.

Die Debatte über den Sinn des Wiederaufbaus solche Orte wie der Garnisonkirche ist übrigens keine auf Potsdam beschränkte Besonderheit. Immer wieder werden solche- meist sehr fruchtbaren Diskussionen öffentlich geführt. Z.B. wurde auch die Universitätskirche in Leipzig aus denselben Gründen gesprengt wie die Potsdamer Garnisonkirche. Auch die Debatte in Potsdam darüber, wie die Stadt und die Kirche mit dem Verlust umgehen sollen, ähnelt der in Leipzig. Auch Leipzig und auch hier in Potsdam geht es um die Frage: Neue oder alte Architektur? Auch hier geht es darum, ob überhaupt ein sakraler Bau neu entstehen soll. Vor allem aber geht es darum, wie die emotionale Lücke gefüllt werden soll, die an dieser Stelle besteht. Das sind keine formalen Fragen, sondern ideelle. Und genau darum sollte sich deshalb die kritische Debatte in der Öffentlichkeit auch drehen!

Ich finde, die Kontroverse um eine moderne Formensprache ist es wert geführt zu werden. Da geht es aber nicht nur um Architektur. Es geht um Fragen wie: Wenn nicht die Garnisonkirche an der Breiten Straße in Potsdam errichtet werden soll: Welche Idee ließe sich dann dort verwirklichen? Nur Nein sagen, reicht für die städtebauliche Entwicklung Potsdam ja nicht. Erst, wenn diese Frage beantwortet ist, kommt die Frage nach dem "Wie", nach der Form. Bisher sehe ich aber keine andere Idee und schon gar keine bessere Idee als den Wiederaufbau der Garnisonkirche, die die Menschen wirklich bewegen kann.

Der Diskussion würdig ist auch die Frage, welche Nutzung des Raumes im Zentrum Potsdams angemessener wäre als die Bebauung mit einer Kirche? Persönlich finde ich, dass es keine angemessenere Bebauung der Garnisonkirche gibt- und zwar ausdrücklich auch - nicht nur- wegen ihrer Geschichte im 20. Jahrhundert. Denn diese Kirche ist zweimal von den Feinden der Freiheit und Demokratie missbraucht worden.

Das erste Mal am 21. März 1933. Und das zweite Mal bei der Zerstörung durch das SED-Regime. Ihre Wiederauferstehung wäre auch das Symbol dafür, dass sich am Ende die Feinde der Freiheit nicht durchsetzen konnten. Wo könnte das angemessener sein als in einer Stadt der ehemaligen DDR, in der die Kirchen offen waren für die, die mit den Feinden der Freiheit nichts anfangen konnten.

Deshalb unterstütze ich als Person dieses Projekt ausdrücklich. Hier soll ein Symbol errichtet werden. Ein Symbol für die Stärke des Glaubens, für die Förderung von Kunst und Kultur gegen die Barbarei, und für Frieden und Völkerverständigung an einem durchaus nicht unproblematischen Ort. So steht es in der Satzung der Stiftung Garnisonkirche.

Das war ja nicht immer so: Die ersten, die eine Wiedererrichtung der Garnisonkirche gefordert haben, wollten ganz ausdrücklich ein längst vergangenes politisches Gebilde wieder erstehen lassen durch die Wiederherstellung eines Gebäudes. Gut, dass das heute kein Thema mehr ist.

Ich vermute aber, dass diese Vergangenheit ist bis heute eine Belastung für die Unterstützer des Kirchenbaus. Das Wiederherstellen von Vergangenheit, und die Wiederherstellung von Vergangenen funktioniert nicht. Gott sei Dank. Denn das alte Preußen darf man sicher auch nicht verklären. Wer wüsste das besser als wir Sozialdemokraten. Ich bin froh, dass die Stiftung hier achtsam ist. Sie wird den militärischen Bezug, den die Kirche im alten Preußen hatte, ausdrücklich nicht wiederherstellen. Im Gegenteil soll die Kirche zu einem Ort der Versöhnung werden. Über diese Entscheidung bin ich sehr froh!

Die Stiftung will die Erinnerung darüber hinaus nicht nur auf die großen Momente beschränken, die mit der Kirche verbunden sind. Darauf beispielsweise, dass Johann Sebastian Bach in der Garnisonkirche Friedrich dem Großen auf der Wagner-Orgel vorspielte. Sie wird das Gedenken auch nicht konzentrieren auf den Zusammenschluss von Reformierten und Lutheraner in Preußen zur Evangelischen Kirche der Union im Jahre 1817 in der Garnisonkirche.

Und sie wird nicht versuchen, den dunklen Fleck in der Geschichte der Garnisonkirche, den "Tag von Potsdam", den 21. März 1933 dadurch aufzuhellen, dass sie vor allem daran erinnert, dass viele der Offiziere, die am 20. Juli 1944 Hitler stürzen wollten, Gemeindeglieder der Garnisonkirche waren. An all dies wird mit dem Aufbau der Garnisonkirche auch erinnert werden.

Die Garnisonkirche soll zukünftig eine offene Stadtkirche werden, ein Gotteshaus für Suchende und Glaubende. Sie wird dabei zuerst eine Mahnung sein. Dafür sorgt schon die Debatte, die um sie geführt wird. Hier soll und kann zukünftig "das Gedächtnis geprägt, das Gewissen geschärft und die Zukunft gestaltet werden". So formuliert die Stiftung Garnisonkirche ihre Absicht.

Gerade weil die Garnisonkirche das Gotteshaus des preußischen Militärs war, kann die wiederaufgebaute Kirche nun Anstöße für Frieden und Versöhnung geben. Gerade weil die Garnisonkirche mit Militarismus und dem Weg Deutschlands in die NS-Diktatur verbunden ist, zwingt ihr Wiederaufbau zur Auseinandersetzung mit diesen Haltungen.

Wer Zukunft gestalten will, muss die Geschichte kennen, heißt es. Dieser Satz beschreibt sehr genau, wozu der Wiederaufbau des historischen Gebäudes gut sein kann. Die Garnisonkirche wird, wenn sie wieder aufgebaut sein wird, ein Stein des Anstoßes sein. Das ist sie, ich sagte es bereits, schon heute.

Wer auf diese Weise erinnert und mahnt an düstere, aber auch bessere Tage der deutschen Geschichte, der schafft einen offenen Ort des Erinnerns. Das, was die Stiftung Garnisonkirche plant, ist keine kanonische Deutung der deutschen und der preußischen Geschichte. Diese Kirche wird Raum lassen für die Erinnerung an die Ambivalenz einer Geschichte, die in einer beispiellosen Katastrophe endete. Sie ist aber auch ein Zeugnis für den Geist, in dem das demokratische Deutschland heute leben will.

ich weiß das Projekt des Wiederaufbaus der Garnisonkirche bei einer Evangelischen Kirche in guten Händen, die sich ausdrücklich in die Tradition der Bekennenden Kirche stellt, und nicht in die der staatsstreuen und den Nazis nahen "Deutschen Christen".

Denn eines ist klar: die Ambivalenz des Ortes auszuhalten, sich den unterschiedlichen Folgerungen aus der Geschichte zu stellen, das schafft man nicht mit einer einmaligen Entscheidung. Für die Offenheit der Initiatoren und Unterstützer der Garnisonkirche ist übrigens die Diskussion, die um sie gerade geführt wird, bereits ein guter Test. Die Offenheit der Kirche muss sich immer aufs Neue bewähren. Immer dann, wenn der Versuch gemacht wird, die neu errichtete Garnisonkirche zu vereinnahmen für andere Zwecke.

Ich vertraue darauf, dass die evangelische Kirche - meine Kirche -in unserer Gesellschaft jeder falschen Ideologie mutig entgegen tritt. Auch den absehbaren Versuchen, diesen Ort für das Gedenken an die einstige militärische Größe Preußens zu nutzen. Sie wird auch den Antiklerikalismus aushalten müssen, der sich durch den Wiederaufbau der Garnisonkirche provoziert fühlt.

Ich vertraue darauf, dass die Garnisonkirche ein mäßigender Ort der fruchtbaren Auseinandersetzung zwischen gegensätzlichen Gruppen in unserem Land sein wird. Solche Orte braucht die Demokratie! Sie sehen: Ich bin fest davon überzeugt, dass hier ein lebendiger Ort des fruchtbaren und zusammenführenden Streits entstehen kann, und kein toter Ort des Erinnerns an eine längst abgeschlossene Vergangenheit.

Ich bitte Sie ganz herzlich darum, den Wiederaufbau der Garnisonkirche in diesem Sinn zu unterstützen- und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!